

„Gefahren“. Werden beide Institutionen von unterschiedlichen politischen Kräften besetzt, können interinstitutionelle Streitigkeiten zu einer Paralyse der Regierung führen und schwerere politische Krisen auslösen. In der Tat sind die Bildung von „Minderheitsregierungen“ und gewählten Präsidenten, die nicht über die parlamentarische Mehrheit verfügen, häufige Phänomene in der Region, die auf der Fragmentierung des Parteiensystems beruhen. Sowohl in Vielparteiensystemen (wie in Brasilien) als auch bei wenigen starken, aber fraktionierten Parteien (wie in Paraguay) kommen die Präsidenten nicht mit einer eigenen parlamentarischen Mehrheit an die Regierung, was die Durchführung ihrer politischen Agenda erschwert.

Man kann daher argumentieren, dass die Steigerung der präsidentiellen Macht in lateinamerik. Verfassungen eher eine Antwort auf die politische Schwäche der Präsidenten war als ein Akt der Machtusurpation. Den Präsidenten wurden formale Regierungsinstrumente gegeben, um ihre oft fehlende politische Unterstützung aus dem Kongress zu kompensieren. Sicherlich ist diese Option der Konstitutionalisten umstritten, denn sie öffnet nicht nur die Tür für Machtmissbrauch, häufig bietet sie auch keine Lösungen für die Probleme der Staatsführung. Die politische Praxis hat gezeigt, dass die Präsidenten, unabhängig von ihren formalen Machtinstrumenten, eine politische Basis oder Regierungskoalitionen aufbauen müssen.

Der „Koalitions-P.“ ist eine erfolgreiche Antwort der politischen Praxis auf die komplizierte Kombination von P. und Mehrparteiensystem, wie die Fälle von Brasilien, Chile und Uruguay zeigen. Die Präsidenten, die keine feste Unterstützerbasis aufbauen können, sehen sich nicht nur dem Problem der Lähmung der Regierung gegenüber, sondern auch des Überlebens: Während der dritten Demokratisierungswelle seit dem Ende der 1970er-Jahre konnten 16 Präsidenten ihr politisches Mandat nicht zu Ende führen. Obwohl es in den Verfassungen nicht vorgesehen war, wurden in kritischen Situationen Präsidenten durch den Kongress abgesetzt (z. B. indem sie für regierungsunfähig erklärt wurden) oder durch die politische und soziale Situation zum Rücktritt gezwungen. In den meisten dieser Fälle steigerten sich die Konflikte zwischen Präsident und Kongress bis zu dem Punkt, an dem sie zu einer politischen Krise wurden, in der das vorzeitige Ausscheiden des Präsidenten die einzige Lösung war. Dies zeigt, dass es, trotz der für den lateinamerik. P. typi-

schen Konstitutionalisierung vieler seiner Kompetenzen noch immer in den Händen jedes einzelnen Präsidenten liegt, seine reale Macht und seine Regierungsfähigkeit aufzubauen. Lateinamerik. Präsidenten können nicht auf ein festes Mandat, das formelle Grundlage jedes P. ist, vertrauen, da politische Konflikte in der Vergangenheit schon zur vorzeitigen Entlassung mehr als eines Präsidenten geführt haben (↗ Recht; ↗ Verfassung).

Mariana Llanos

☞ Lit.: J. Cheibub, Z. Elkins, T. Ginsburg: Still the Land of Presidentialism? Executives and the Latin American Constitution, in: D. Nolte, A. Schilling-Vacaflor (Hg.): *New Constitutionalism in Latin America*, Ashgate 2012; J. Linz: *The Perils of Presidentialism*, in: *Journal of Democracy*, 1 (1/1990), 51–69; M. Llanos, L. Marsteintredet (Hg.): *Presidential Breakdowns in Latin America. Causes and Outcomes of Executive Instability in Developing Democracies*, New York 2010; T. Power: *Optimism, Pessimism, and Coalitional Presidentialism: Debating the Institutional Design of Brazilian Democracy*, in: *Bulletin of Latin American Research*, 29, 1 (2010), 18–33.

**Protestantismus** LA gilt schon seit Langem als der „katholische Kontinent“, und dies keineswegs nur im Hinblick auf Religiosität, sondern auch auf eine zivilisatorische Gesamtheit, die politische Herrschaft ebenso einschließt wie Bildung, Zivilstand und Alltagsleben. All dies war bis ins späte 19. Jh. hinein katholisch geprägt. In den vergangenen zwei Jh. – vor allem aber seit Mitte des 20. Jhs. – hat der Kontinent einen tiefgreifenden religiösen und kulturellen Wandel durchgemacht. Länder wie Kolumbien oder Venezuela mit geschätzten 10% bis 15% protest., meist pfingstlicher Bevölkerung sind das Schlusslicht einer Entwicklung, an deren Spitze derzeit Nicaragua und Guatemala mit ca. 35% bzw. 40% stehen.

*Liberaler Revolution* Im 19. Jh. gewannen im Spannungsfeld von Unabhängigkeitskriegen und nachfolgenden Machtkämpfen zwischen Liberalen und Konservativen prot. Missionen rasch an politischer Bedeutung. Während die ↗ katholische Kirche den am Kolonialregime hängenden Konservativen zur Seite stand, sahen die Liberalen in den Protestanten aus den USA eine religiöse Legitimation für ihre Politik, die sich am Wirtschaftsliberalismus und Individualismus Nordamerikas orientierte. Kultur-P. war wie geschaffen für die liberalen Reformprogramme in LA.

Die positivistische Orientierung liberaler Regierungen spielte der protest. Mission in die Hände, insofern sie die Trennung von Staat und

Kirche und die Religionsfreiheit beförderte. Dies verbesserte die Chancen für die protest. Missionen von Mitte des 19. Jhs. an. Zunächst wurden Kirchen des sog. historischen P. aktiv (z. B. Presbyterianer, Episkopale und Methodisten). Sie füllten nicht nur sozioreligiöse Legitimationsdefizite der lateinamerik. Liberalen, sie schufen auch alternative Institutionen für Erziehung, Heirat, Krankenpflege, Beisetzung etc. Damit etablieren sie sich religiös zwar nur in der liberalen Mittel- und Oberschicht; doch sie gewannen unmittelbaren politischen Einfluss auf nationalem Niveau.

Mit den hemisphärischen Herrschaftsansprüchen der USA und dem zunehmenden Handel im Laufe des 19. Jhs. wurde LA auch für die entstehende evangelikale Bewegung in den USA zum Missionsgebiet. *Faith missions* begannen als freie Glaubensunternehmen auf der Grundlage von Spendenkampagnen zu arbeiten und zu missionieren (z. B. Salvation Army, Central American Mission, YMCA).

*Religiöse Konkurrenz* Das Hauptinteresse der evangelikalen Missionen lag auf der Bekehrung mit dem Ziel der geistlichen Rettung der Verlorenen. Damit sprachen sie in LA erfolgreich und in steigendem Maße die städtischen und ländlichen Unterschichten an und leiteten die breite soziale Verankerung des lateinamerik. P. ein.

Die katholische Kirche reagierte mit verstärkten Anstrengungen nicht nur in pastoraler, sondern auch in politischer Hinsicht. Zum einen wurden Laienbewegungen und Orden aktiviert, zum anderen versuchte die katholische Hierarchie mit politischen Mitteln die eigene Stellung zu stärken.

Auf der anderen Seite intensivierte die in den USA um 1900 entstandene Pfingstbewegung die prot. Präsenz entscheidend. Die meisten pfingstlichen Missionen haben ihre Zentralen in den USA und waren zunächst mit Missionaren vertreten. In wenigen Ausnahmefällen gehen Pfingstkirchen nicht auf US-amerik. Missionierung zurück. Diese Kirchen erwiesen sich im Laufe ihrer Geschichte im Allgemeinen tendenziell als ökumenischer und liberaler als die US-amerik. Missionare. Das Anwachsen des P. vor allem unter der ärmeren Bev. erodierte im Laufe der Jahrzehnte nicht nur die organisationale Stabilität der katholischen Kirche, sondern auch ihren politischen Einfluss.

Die pfingstlichen Missionskirchen bestimmten bis in die 1970er-Jahre die Praxis der lateinamerik. Pfingstbewegung. Sie begannen in den

1930er- und 1940er-Jahren ihre Tätigkeit in LA (z. B. Assemblies of God 1936 in Guatemala, 1943 in Argentinien). Sie trafen auf gesellschaftliche Umwälzungen und können als deren religiöses Pendant betrachtet werden. Urbane und agrarische Industrialisierung führte zu Proletarisierung, Marginalisierung und/oder Entwurzelung von Teilen der Unterschichten. Auf deren Hoffnungslosigkeit und Probleme antworteten die Pfingstkirchen mit apokalyptischer Erwartung, der Aufforderung zur Disziplin und der Beheimatung der Betroffenen in Gemeinden (Haven of the Masses, Lalive).

Diese sozialstrukturelle Dynamik interagiert in unterschiedlicher Weise mit der beginnenden Konkurrenz zwischen den religiösen Spezialisten. Für das rurale Mittelamerika zeigt sich, dass sich in Gegenden agroindustriellen Umbruchs die pfingstliche Alternative besonders gut durchsetzen konnte, wo hierarchieorientierte katholische Bischöfe die Massen nicht mehr ansprachen. Seit den späten 1950er-Jahren wurden die Missionsaktivitäten von pfingstlichen Denominationen flankiert durch die rasch zunehmende interdenominationale Aktivität professioneller „Evangelisierungskreuzzüge“ (In-Depth-Evangelism, Kenneth Strachan) und freier Missionsunternehmer (Billy Graham Evangelistic Association, Campus Crusade for Christ u. a.). Mit diesen Aktivitäten an öffentlichen Orten wie etwa Fußballstadien wurde der Kampf um die Anerkennung und Gefolgschaft der religiösen Laien definitiv eine öffentliche Angelegenheit.

*Diversifizierung, Nationalisierung und Transnationalisierung* Die Herausbildung junger nationaler Führungskräfte lief in den späten 1950er- und den 1960er-Jahren auf zwei gegenläufige Bewegungen im P. hinaus. Zum einen brachten die Kampagnen US-amerik. Organisationen mit ihren religiösen Eventkünstlern professionelle Eliten ins Feld und verstärkten so ihre Präsenz hinsichtlich des symbolisch-religiösen Angebots, zum anderen brachen in den Kirchen Auseinandersetzungen zwischen den nationalen Führungskräften und den Missionaren aus. Diese führten zunächst zu Neugründungen nationaler, Kirchen durch Abspaltung (z. B. Igreja Pentecostal Brasil para Cristo 1956, Unión Evangélica Pentecostal Venezolana 1957). Mit den unabhängigen Kirchen entstand zugleich eine neue Strömung der Pfingstbewegung, die sich stärker in den Gesellschaften verankerte und begann, u. a. das Problem der sozialen Gerechtigkeit zu thematisieren.

Der Historische P. sowie einige evangelikale und Pfingstkirchen orientierten sich zunehmend an sozialetischen Fragen. Im liberalen P. führten Impulse des Weltkirchenrats (Gerechtigkeit, Friede) 1961 in Lima auf der zweiten Conferencia Evangélica Latinoamericana zur Gründung der Studentenorganisation Comisión Evangélica Latinoamericana de Educación Cristiana (CELADEC) und der Arbeitsgruppe Iglesia y Sociedad en América Latina (ISAL) sowie 1982 zur Gründung des Lateinamerik. Kirchenrates Consejo Latinoamericano de Iglesias (CLAI). Diese Teile des lateinamerik. P. kooperierten mit Vertretern der Theologie der Befreiung.

Auf konservativer Seite wurde die Conferencia Latinoamericana de Evangelización (CLADE, seit 1969) gegründet. Entsprechend der sozialen Verankerung ihrer evangelikalen und pfingstlichen Mitgliedskirchen in der Unterschicht und unteren Mittelschicht schwenkte die Konferenz unter dem Eindruck der neoliberalen Anpassungsprogramme im Laufe der Jahre auf die ethische Bearbeitung der sozialen Frage ein – wenn auch nicht unter der alten sozialrevolutionären Prämisse der Befreiungstheologie.

*Diktaturen und Revolutionen* In den politischen und militärischen Konflikten der 1970er- und 1980er-Jahre spielten die prot. Akteure eine ambivalente Rolle. Gegen die diktatorischen Regime (↗ Diktatur, ↗ Menschenrechte) engagierten sich allenfalls Vertreter und Organisationen historisch-prot. Kirchen mit ökumenischer Ausrichtung, was häufig das Exil der Aktivisten zur Folge hatte. Währenddessen hielten sich die großen pfingstlichen Akteure weitgehend heraus oder kollaborierten. Kleine Pfingstkirchen mit Anhängern aus der Arbeiterschaft organisierten das Überleben und den Widerstand im Untergrund. Die starke gesellschaftliche und politische Polarisierung der 1980er-Jahre führte auch zu einer religiösen Differenzierung innerhalb der Pfingstbewegung.

Die im Laufe der 1960er-Jahre entstandenen und sich in den 1970er-Jahren etablierenden Mittelschichten wurden zur Klientel einer neuen Pfingstbewegung. Diese in den USA entstandenen „Neopfingstler“ begannen in den späten 1960er-Jahren in LA Fuß zu fassen. Besonders während der Bürgerkriege in Mittelamerika stützen diese Gruppierungen diktatorische Regime. Die religiöse Ideologie der „Geistlichen Kriegsführung“ diente zur Mobilisierung im Interesse der Aufstandsbekämpfung. Aufgrund der wirtschaftlich und politisch potenten Klientel bildeten sich schnell Kirchen unter nationaler Lei-

tung heraus (El Verbo, El Shaddai in Guatemala, Igreja Universal do Reino de Deus, Renacer in Brasilien etc.). Heute hat sich diese Strömung der Pfingstbewegung in ganz LA als eine deutlich ausdifferenzierte religiöse Alternative für Personen der auf Modernisierung ausgerichteten Dienstleistungsschicht herausgebildet.

Demgegenüber setzten sich die mittlerweile nationalisierten klassischen Missionskirchen der Pfingstbewegung mehrheitlich aus Gemeinden der unteren Mittelschicht und der Unterschichten zusammen. Ihre Frömmigkeitsformen heben auf die („prämillenaristische“) Hoffnung auf eine baldige Entrückung der Kirche in den Himmel ab. Strikte politische Zurückhaltung und Gemeinschaftsorientierung ermöglichen es den Mitgliedern, schwere Bedrohungssituationen durch Solidarität in den Gemeinden und ohne Verlust des Selbstwertgefühls zu überleben. Eine dritte Strömung der Pfingstbewegung, unabhängige und meist noch kleine Kirchen richten ihre Aktivitäten an Nachbarschaften aus und konzentrieren sich auf das Meistern des Lebens unter Gewaltverhältnissen.

*Religiöse Konkurrenz, soziale Ungleichheit und Neoliberalismus* In ganz LA steigt der nichtkatholische Bev.-Anteil stetig an. In Mexiko ist mit 3% der prot. Bev.-Anteil national am niedrigsten, wobei in den Einzelstaaten Chiapas, Tabasco und Campeche an die 30% genannt werden. In Argentinien und Peru sind um die 10% protestantisch, in Kolumbien und Uruguay etwa 15%, in Panama um die 20%. Nicaragua und Guatemala führen die Liste nach aktuellen vorsichtigen Schätzungen mit ca. 35% und 40% prot. Bev.-Anteil an.

Ein weiterer Trend ist vor allem in Brasilien sichtbar: religiöse Diversifizierung (54% Katholiken, 24% Protestanten, 20% andere) sowie multiple religiöse Praktiken von Individuen, abwechselnd in pfingstlichen, katholischen und afroamerik. Veranstaltungen, je nach situativem religiösem Bedürfnis.

Die Gesamtentwicklung lässt sich am besten aus den veränderten Lebensbedingungen der Laien seit dem Ende der Diktaturen, dem Beginn demokratischer Partizipation und der gesellschaftlichen Restrukturierung durch neoliberale ↗ Strukturanpassungsprogramme erklären. Hatte seit den 1960er-Jahren säkulare und kollektive Organisationsformen den sozialen Kampf von unten bestimmt und autoritäre Regime den von oben, so sind beide politische Organisationsformen mit Beginn der 1990er-Jahre an ein Ende gekommen. Zudem wurden mit einer Zunahme von krimineller ↗ Gewalt und ↗ Korrup-

tion der politischen Eliten neue Bedrohungen relevant. Weiterhin lässt sich beobachten, dass prekäre Beschäftigungsverhältnisse zunehmen (≠ informeller Sektor). Auf der anderen Seite haben ein wirtschaftlicher Boom sowie eine breite Professionalisierung einen Aufstiegseffekt erzeugt. Die Spannung zwischen Anspruch und Prekarität wird von mittelschichtorientierten Pfingstkirchen aufgearbeitet. Es werden sog. *ministerios* herausgebildet: professionelle religiöse Event-Unternehmen, meist um einen charismatischen Unternehmer herum organisiert. Diese Organisationen greifen die Probleme auf, einige mehr „von oben“ und mit dem Fokus auf die obere Mittelschicht, andere mehr „von unten“. Viele dieser Organisationen bilden keine eigenen Gemeinden mehr, sondern allenfalls Zellgruppen in Privatwohnungen. Vor allem aber bieten sie Mitgliedern anderer pfingstlicher oder evangelikaler Gemeinden sonntags ein Programm, welches musikalische Unterhaltung, gezügelt enthusiastisches Einstimmen und religiöses Coaching miteinander verbindet. Das religiöse Prosperitätsversprechen greift das Bestreben nach Aufstieg und sozialer Integration auf und sozialmoralische Strategieangebote (Fleiß, Austerität, Treue, Disziplin etc.) zielen auf effektive Integration in eine sich professionalisierende Arbeitswelt und, vor allem, Stabilität der Kleinfamilie – das zentrale Instrument der privaten, kirchlichen und gesellschaftlichen Integration.

Hieraus kann man gleichwohl nicht ableiten, dass es sich um eine spezifisch „protest. Ethik“ im Geiste des Kapitalismus handelt. Studien haben gezeigt, dass im heutigen Katholizismus der Mittelschicht ganz ähnliche Mechanismen aktiv sind.

Die interne Differenzierung der Pfingstbewegung ist keineswegs beendet. Einerseits lässt sich im urbanen Pfingstertum – vor allem in Brasilien – eine „funktionale“ Differenzierung auf der Spur der *urban tribes* feststellen: Es entstehen spezifische Kirchen für Rocker, Punks, Surfer und sogar Homosexuelle. Auf der anderen Seite ist die sozialstrukturelle Differenzierung in „reiche“ und „arme“ Kirchen keineswegs überwunden. Allerdings dringen neopfingstliche Kirchen nur selten in die Oberschicht vor. Diese pflegen eher traditionellen Katholizismus oder Historischen P.

Meist sind die Pfingstkirchen als Organisationen politisch abstinent. Die Individuen aber tendieren nicht selten nach links, etwa in der Unterstützung der Bewegung der Landlosen in Brasilien. Erwartung der Erlösung durch kol-

lektive Aufnahme in den Himmel ist weiterhin vielerorts das kompensierende Versprechen, welches hilft, einen hochgradig prekären Alltag gemeinsam zu meistern. Dabei sollte eine praktische Verbindung nicht übersehen werden: Die Laienpastoren der Pfingstkirchen gehören nicht selten zu den wenigen Personen in abgelegenen Dörfern, die lesen und schreiben können. Sie übernehmen daher häufig Aufgaben der politischen Organisation.

Die religiösen Event-Unternehmen, die transnational mit regionalem oder globalem Radius missionieren, legen häufig durch manipulative Techniken des Fundraisings den Grundstock ihrer Aktivitäten. Gelegentlich verbinden sie die religiösen Geschäfte auch mit ökonomischen Investitionen. Die 1977 in Rio de Janeiro gegründete Igreja Universal do Reino de Deus (IURD) ist bis 2007 zu einem Mrd. US\$ schweren Imperium von 23 Fernseh- und 40 Radiosendern sowie 20 Firmen in verschiedenen Branchen geworden und operiert in 170 Ländern. Dieses Gewicht lässt sich wiederum in politische Präsenz in den Heimatländern ummünzen.

Angesichts der sozioökonomischen Modernisierung und der gleichzeitig um sich greifenden Prekarität versuchen diese Kirchen gesellschaftliche Integration über die moralisierende Prägung von Individuen. Es bleibt abzuwarten, ob diese religiös-sozialen und politischen Integrationsversuche die Spannungen, Gegensätze und Widersprüche des neoliberalen Systems lindern können oder ob Letztere zu einer klassenspezifischen Mobilisierung innerhalb des P. führen werden, ähnlich der, die in den 1970er-Jahren mit der Theologie der Befreiung im Katholizismus stattgefunden hat.

Heinrich Wilhelm Schäfer

☞ Lit.: E. Cleary, T. Steigenga (Hg.): *Conversion of a Continent: Contemporary Religious Change in Latin America*, New Brunswick 2007; H.-J. Prien: *Die Geschichte des Christentums in Lateinamerika*, Göttingen 1978; H. Schäfer: *Pfingstbewegung – sozialer Wandel und religiöser Habitus*, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.): *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2009, 553–608; Open Access-Dokumente, Publikationen und Forschungsprojekte online: [www.uni-bielefeld.de/religionsforschung](http://www.uni-bielefeld.de/religionsforschung).

**Radio** (s. Medien)

**Rassismus** Unter R. sind ideologische Strömungen zu verstehen, die nicht nur eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen ver-

Silke Hensel /  
Barbara Potthast (Hg.)

# Das Lateinamerika- Lexikon

Peter Hammer Verlag

© Peter Hammer Verlag GmbH,  
Wuppertal 2013  
Alle Rechte ausdrücklich vorbehalten  
Umschlaggestaltung und Typografie:  
Magdalene Krumbeck, Wuppertal  
Satz: Graphium press, Wuppertal  
Druck: CPI books, Leck  
ISBN 978-3-7795-0474-0